

* AD 2010 *



Liebe Wallfahrer, Liebe Verwandte,
Liebe Freunde und Bekannte !

Von ganzem Herzen wünschen wir Euch und allen Euren Lieben eine gnadenreiche Weihnachtszeit und für das Neue Jahr Gottes reichen Segen, alle Gnaden, die Gott Euch schenken will und die ganz besondere Führung durch unsere liebe Gottesmutter Maria, deren Unbeflecktes Herz bald triumphieren wird. - Wir empfehlen Euch alle dem Schutz Eurer Hll. Schutzengel und Namenspatrone und wünschen Euch alle Gaben und Früchte des Heiligen Geistes.-

Eure

Pfarrer Weiß und Sr. Annelies

Lebt vernünftig, denkt ans Künftig!

Liebe Brüder und Schwestern, vor einigen Wochen haben in Strasbourg sogenannte „Richter und -innen“ ein Urteil gefällt, wonach aus Schulen und anderen Gebäuden Kreuze entfernt werden müssen. Ich sage dazu: „**Wer für Gott keinen Platz hat, für den hat Gott auch keinen Platz im Himmel !**“ - Wohl aber der Teufel in der Hölle ! Gott hat die Welt erschaffen, ja ER hat ALLES erschaffen, auch diese 'Richter' und -innen', die ER Tag und Nacht am Leben erhält, bis zu ihrem Tod. Und dann wird ihnen das Leben genommen, dh. Jesus, der von sich sagt: 'Ich bin das Leben', wird sie verlassen und sie werden sich selbst für ewig im höllischen Feuersee einfrieren! - Sie nennen das Kreuz ein religiöses Zeichen, eines unter vielen. NEIN! Das Kreuz zeigt uns die Wahrheit, den Schöpfer des Himmels und der Erde, Gottes Liebe zu uns Menschen, ewige Freude, ewiges Glück, den ewigen allmächtigen Gott, Sinn und Ziel aller Schöpfung, ewige Glückseligkeit! -

Nur im Kreuz ist Heil !

Die Feinde des Kreuzes, lehnen ihr ewiges Heil ab und stürzen sich in die ewige

Verzweiflung ! - Das letzte Wort hat GOTT! -

In unserer Weihnachtsgeschichte wird von einer Heiligen Messe berichtet die zu Weihnachten im Jahre 1939 stattfand. - Ob vor 2000 Jahren, oder heute, Jesus und Seine Anhänger werden immer verfolgt. - Aber so hat Jesus gesprochen:

*„Selig, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen,
denn ihrer ist das Himmelreich!“*

Die Weihnachtskommunion

Es war in den ersten Wochen des Krieges, als zu Tausenden die kriegsgefangenen Polen in unserem Städtchen Neubrandenburg eintrafen. Sie wurden in einem Lager auf der Höhe draußen vor der Stadt untergebracht, von dem vorerst nur ein Stacheldrahtzaun und ein paar Baracken für das Aufsichtspersonal standen. Das andere mußten sie sich selbst mit unzulänglichen Mitteln und bei völlig unzureichender Ernährung schaffen. Damals erhielt ich den Auftrag, die Seelsorge für die kriegsgefangenen Polen zu übernehmen. Mein Antrittsbesuch beim Kommandanten zeigte mir klar die Schwierigkeit meiner Position. Oberst N. war einer der Offiziere, deren Denken sich in den vom Exerzierreglement vorgeschriebenen Bahnen bewegte. Er empfing mich eisig, ohne mir die Hand zu reichen und mich zum Sitzen aufzufordern. Er ließ seinen Abscheu vor den Polen durchblicken. Was für sie Religion schon bedeute. In seinen Augen seien sie Verbrecher, und so werde er sie auch behandeln. Er ließ sie arbeiten, bis sie umfielen, verhängte grausame Strafen und erreichte es, daß eine Anzahl Gefangener Selbstmord beging. - Nach endlosen Schwierigkeiten glückte es endlich, zu Weihnachten einen Gottesdienst im Lager bewilligt zu bekommen. Bis dahin war jeder Antrag unter fadenscheinigen Beweggründen abgelehnt worden. Doch war es nicht möglich, zu erfahren, wie viele Polen am Gottesdienst teilnehmen und wie viele zur heiligen Kommunion gehen würden. Der angesetzte Sonntag war bitter kalt. Trotzdem hatte der Gottesdienst natürlich im Freien stattzufinden, da keine der Baracken und keines der Zelte, in denen die Gefangenen noch schlafen mußten, für die Aufnahme der Tausende gereicht hätte. Als ich auf dem freien Platz ankam, der für die Abhaltung des Gottesdienstes bestimmt war, fand ich alles mit rührender Sorge vorbereitet. Aus den ihnen zur Verfügung stehenden primitiven Mitteln hatten die Polen einen Altar auf erhöhtem Podest gebaut und mit Tannengrün so schön geschmückt, als es ihnen nur möglich war. Sie standen dort bereits in Reih und Glied in der klirrenden Kälte, die meisten ohne Mantel, aber entschlossen, eher zu frieren als die Messe zu versäumen, die voraussichtlich für längere Zeit die einzige Möglichkeit sein würde, ihrer religiösen Pflicht zu genügen. Auf meine Frage erhielt ich den Bescheid, es seien etwa 8000 zur Stelle: im wesentlichen die ganze Belegschaft des Lagers. Dann stellte ich auf polnisch die Frage, wer zur heiligen Kommunion zu gehen wünschte. Zu meiner Überraschung gingen sämtliche Hände in die Höhe. Nun war guter Rat teuer. Ich hatte nur zweitausend Hostien mitgebracht, unseren gesamten Vorrat, und hatte nicht im entferntesten daran gedacht, daß eine solche Menge Kommunikanten sich melden würde. Schnell wurden ein paar Gefangene - im Zivilberuf Küster, auch ein Jesuitenbruder - angestellt, die in fliegender Eile die Hostien brechen mußten. Da der Kelch bei weitem nicht ausreichte, waren wir gezwungen, die Kartons, in denen die Hostien geschickt worden waren, mit einem Korporale ausgelegt, als Speisekelch mitzubeneutzen.

Kurz vor Beginn des Gottesdienstes teilte mir der wachhabende Offizier mit, der ganze Gottesdienst müsse in einer Stunde beendet sein. Einen Augenblick überfiel mich völlige Ratlosigkeit. Einwendungen waren fruchtlos. Der Major war nicht zu erreichen - angeblich. Allein die Austeilung der Kommunion an 8000 Menschen würde voraussichtlich mindestens 2 Stunden in Anspruch nehmen. Es blieb nichts anderes übrig: man mußte die polnischen

Kirchendiener und den Jesuitenbruder auch für die Ausübung der heiligen Kommunion in Anspruch nehmen. Sakramenta propter homines! Die Sakramente sind der Menschen wegen da, nicht umgekehrt. So fingen wir die heilige Messe an, bei 20 Grad oder mehr unter Null, daß die Finger erstarrten, bei einem Nordost, der keine Kerzenflamme duldete und den Altaraufsatz wanken machte. Die Polen sangen ihre Heimatlieder, und als sie ihr schönstes Marienlied, das „Serdeczna matka“ sangen, da war es wie ein gequälter Aufschrei aus Tausenden von Kehlen.

Wir waren noch mit der Austeilung der heiligen Kommunion beschäftigt, da begann unter den Flüchen der Wachmannschaften der Abmarsch der Polen. In keuchender Hast wurden die letzten mit dem Brot des Lebens gespeist. Eine Strecke Wegs lief der Priester mit, die Hostie mit klammen Fingern hierhin und dorthin reichend. Er sah in tränen-überströmte Gesichter. Wie gehetzte Tiere drängten sie sich an ihn heran, unendliches Vertrauen im Blick. Dann kamen die Wachen, nur allzu getreue Organe ihres hassenden Vorgesetzten, und schlugen mit Stöcken auf die Zögernden ein. Vor dem Allerheiligsten prasselten die Schläge auf die gebeugten Rücken. Den letzten das Sakrament zu reichen war nicht mehr möglich, man trieb sie unbarmherzig mit Hieben davon. Mutterseelen-allein zelebrierte ich die Messe zu Ende. Da ich gehört hatte, daß auch die Kranken in den Lazarett-baracken die heiligen Sakramente begehrten, ging ich in vollem Ornat durch das ganze Lager hindurch bis zu den mit dem roten Kreuz bezeichneten Baracken. Unterwegs traten die Polen aus ihren Un-terkünften heraus und knieten fromm auf dem Wege nieder, wie sie es von ihrer Heimat her gewohnt waren. Aber die Wachmannschaft scheuchte mit Flüchen und Fußtritten die Knienden auf und trieb sie in ihre Baracken zurück.

Bei den Kranken erwartete mich eine rührende Szene. Um die Erteilung der General-absolution in kürzester Zeit möglich zu machen, mußten die Leute in einem Raum zusammengeführt werden. Da kamen sie, soweit sie selbst gehen konnten, die anderen gestützt oder getragen von ihren Kameraden. Die meisten mußten ihrer großen Schwäche wegen auf den nackten Boden gelegt werden. Alles spielte sich in größter Hetze ab; denn draußen wartete bereits ein Leutnant, der offenbar den Befehl erhalten hatte, dem „Treiben“ so schnell wie möglich ein Ende zu machen. Da auch hier wider Erwarten Hunderte das Brot des Lebens begehrten, so mußte sich jeder mit einem Partikelchen begnügen. Aber es reichte, um sie mit neuer Kraft zu erfüllen. Tränen der Freude flossen über die eingefallenen Wangen.

Pastor Paul Fischer

2010 bieten wir 3 Pilgerfahrten an:

13. bis 27. März Unsere 23. Pilgerreise ins Heilige Land mit Sinai.

03. bis 19. Mai nach Fatima. Am 13. Mai ist der Heilige Vater in Fatima. Zu diesem Ereignis wollen wir auch dort sein. - Wir fahren ab Wigratzbad über Ars, Paray le Monial, Rocamadour, Lourdes, Lempdes, Garabandal, Santiago de Compostella, Pontevedra, Tui, Fatima, Bataglia, Alcobassa. Auf der Rückreise besuchen wir Alba de Torres, Avila, Agreda, Zaragoza, Montserrat, Avignon, La Salette und Annecy. **€ 1.365,--**

24.9. bis 7. Okt. nach Italien: Wigratzbad, Turin, Moncalieri, Genua, Nettuno, Neapel, Pompei, Paolo, Fratello Cosimo, Syracus, P. Pio, Monte Gargano, Mugnano, Loreto, San Damiano. **€ 1.125,--**

.....

Auskunft und Anmeldung:

Sr. Annelies Milz, Hochbergstr. 27, 88175 Scheidegg
Tel: 08381-3553 - Fax: - 82807 - Hdy 0170-4482481
Email: b.m.weiss@online.de / www.credo-a-deo.de

.....

Anmeldung für die PILGERREISE

Nach Fatima () nach Italien ()

Name: _____

Vorname: _____

geb.am: _____

L/PLZ: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

Telefon: _____ / _____

Ausweis-Nr: _____

Ich wünsche ein Doppelzimmer ()

zusammen mit: _____

Ich wünsche ein Einzelzimmer ()

.....

Mit dieser Anmeldung leiste ich eine Anzahlung

für die Reise nach **FATIMA** in Höhe von

€ 465,00 auf das folgende Wallfahrtskonto:

für die Reise nach **ITALIEN** in Höhe von

€ 395,00 auf das folgende Wallfahrtskonto:

Sparkasse Scheidegg

Kto-Nr: 850 650 BLZ: 731 500 00

Überweisung vom Ausland:

IBAN: DE44 7315 0000 0000 8505 60

BIC: SWIFT BYLADEM1MLM

Datum: _____ Ort: _____

Unterschrift: _____

Bitte lesen und verbreiten Sie überall den folgenden Brief aus der Schweiz!

Wie wahr!!!!

Offener Brief aus der Schweiz: Zählt auch für Österreich und Deutschland.

Wo sie recht hat, hat sie recht...! - **JA! Sie hat RECHT!!!**

Die vorliegende E-Mail wurde von einer jungen schweizerischen Lehrerin verfasst:

Liebe verantwortliche Landes- und Bezirksschulräte, liebe Politiker und liebe Journalisten der diversen schweizerischen Zeitschriften!

Wenn wir in der Schweiz nicht mehr "Grüess Gott" sagen dürfen, gibt es nur eine Alternative: Wem dieses "Grüess Gott" nicht gefällt, der muss es ja nicht sagen, aber wen es stört, dass Schweizer untereinander "Grüess Gott" sagen, der hat das Recht, die Schweiz zu verlassen und sich in einem anderen Land niederzulassen!

Schön langsam sollten auch wir in der Schweiz wach werden!!!

Zu Schulbeginn wurden in Schweizer Schulen die Kinder von ihren Klassenvorständen informiert, wie man sich in der Gesellschaft zu verhalten hätte. Grüssen, Bitte und Danke sagen, einfach höflich und freundlich sein.

Weiter wurde ihnen aber auch mitgeteilt, dass das bei uns in der Schweiz so vertraute "Grüess Gott" **nicht mehr verwendet werden darf**, da das die muslimischen Mitschüler beleidigen könnte. Dazu kann man als Otto Normalbürger eigentlich nichts mehr anfügen und nur mehr den Kopf schütteln.

Ich kann's gar nicht glauben. Ist aber wahr, Ihr könnt Euch gerne in der Schweiz in den Volksschulen erkundigen.

DIE EINWANDERER SOLLEN SICH ANPASSEN UND NICHT DIE SCHWEIZER!!!

Ich bin es leid, zu erleben, wie diese Nation sich Gedanken macht darüber, ob wir irgendein Individuum oder seine Kultur beleidigen könnten. Die Mehrheit der Schweizer steht patriotisch zu unserem Land. Aber immer und überall hört man Stimmen angeblich 'politisch korrekter' Kreise, die befürchten, unser Patriotismus könnte andere beleidigen. Versteht das bitte nicht falsch, ich bin keineswegs gegen Einwanderung; die meisten Einwanderer kamen in die Schweiz, weil sie sich hier ein besseres Leben erhofften.

Es gibt aber ein paar Dinge, die sich Neuankömmlinge, und offenbar auch hier Geborene, unbedingt hinter die Ohren schreiben sollten. Die Idee von Schweizern als multikultureller Gemeinschaft hat bisher nur eine ziemliche Verwässerung unserer Souveränität und unserer nationalen Identität geführt.

Als Schweizer haben wir unsere eigene Kultur, unsere eigene Gesellschaftsordnung, unsere eigenen Sprachen und unseren eigenen Lebensstil.

Diese Kultur hat sich während Jahrhunderten entwickelt aus Kämpfen, Versuchen und Siegen von Millionen Männern und Frauen, die Freiheit suchten.

Wir sprechen hier Deutsch, nicht Türkisch, Albanisch, Jugoslawisch, Libanesisch, Arabisch, Chinesisch, Japanisch, Russisch, oder irgendeine andere Sprache. Wenn Sie also Teil unserer

Gesellschaft werden wollen, dann lernen Sie gefälligst die deutsche Sprache!

'Im Namen Gottes' ist unser nationales Motto.

Das ist nicht irgendein politischer Slogan der rechten Parteien. Wir haben dieses Motto angenommen, weil christliche Männer und Frauen diesen Staat nach christlichen Prinzipien gegründet und entwickelt haben.

Wenn Sie sich durch Gott beleidigt fühlen, dann schlage ich vor, Sie wählen einen anderen Ort auf der Welt als Ihren neuen Wohnsitz, denn Gott ist nun mal Teil unserer schweizerischen Kultur.

Wenn Sie das Kreuz in der Schule empört, oder wenn Ihnen der christliche Glaube nicht gefällt oder wenn Sie nicht bereit sind, die in der Schweiz geltenden Gesetze einzuhalten, dann sollten Sie ernsthaft erwägen, in einen anderen Teil dieses Planeten zu ziehen, er ist gross genug.

Wir sind hier glücklich und zufrieden mit unserer Kultur und haben nicht den geringsten (!) Wunsch, uns gross zu verändern.

Es ist uns auch völlig egal, wie die Dinge dort liefen, wo Sie herkamen.

Dies ist **UNSER STAAT, UNSER LAND, und UNSERE LEBENSART**, und wir gönnen Ihnen gerne jede Möglichkeit, dies alles und unseren Wohlstand mit uns zu genießen.



Aber wenn Sie nichts anderes tun als reklamieren, stöhnen und schimpfen über unsere Fahne, unser Gelöbnis, unser nationales Motto oder unseren Lebensstil, dann möchte ich Sie ganz dringend ermutigen, von einer anderen, grossartigen schweizerischen Freiheit Gebrauch zu machen, nämlich von dem

"RECHT, UNS ZU VERLASSEN, WENN ES IHNEN NICHT PASST!"

Wenn Sie hier nicht glücklich sind, so wie es ist, dann hauen Sie ab!

Wir haben Sie nicht gezwungen, herzukommen.

Sie haben uns darum gebeten, hier bleiben zu dürfen.

Also akzeptieren Sie gefälligst das Land, das SIE akzeptiert hat!

Eigentlich ganz einfach, wenn Sie darüber nachdenken, oder?

Wenn wir dieses Schreiben an unsere Freunde (und Gegner) weiterleiten, dann werden dieses Schreiben früher oder später auch die Reklamierer und Gottlosen in die Finger bekommen.

*Ich kenne diese Frau leider nicht,
aber für mich ist sie die grösste Frau unseres Jahrhunderts!!!
Bernward Maria Weiss, Pfr. i. R.*